

Arbeitskalender Bioweinbau

DIⁱⁿ (FH) Sabrina Dreisiebner-Lanz MSc



Rückblick auf 2018

Das Vegetationsjahr 2018 hat die Herausforderungen für den biologischen Weinbau sehr deutlich aufgezeigt. Die ersten Primärinfektionen traten Anfang Mai auf, die erste Pflanzenschutzbehandlung wurden daher idealerweise bereits Ende April gesetzt. Die hohen Niederschlagsmengen im Frühjahr haben in weiterer Folge die Befahrbarkeit der Anlagen massiv eingeschränkt oder verunmöglichlicht; zudem waren die Zeitfenster für den Pflanzenschutz kurz. Da dies mit einem starken Zuwachs der Reben zusammengefallen ist, wurden die Pflanzenschutzbeläge innert kürzester Zeit abgewaschen und verdünnt. Es war in vielen Fällen praktisch unmöglich, die Behandlungen zum richtigen Zeitpunkt und mit den erforderlichen kurzen Spritzabständen durchzuführen. Als Folge davon kam es im Vorblütbereich zu Gescheinsinfektionen, die fallweise bereits zu diesem Zeitpunkt zu heftigen Ernteausfällen führten.

Juni bzw. Mitte Juli in Kraft. Bestehende Peronosporabefälle waren mit den Kupferbehandlungen nicht zu bremsen und diese Befallsdynamik hielt die gesamte Vegetationsperiode an, es kam bis zum Weichwerden zu Neuinfektionen an den Trauben und laufend zu weiteren Blattinfektionen.

Die erfolgreichste Strategie zur Peronosporabekämpfung waren Behandlungen mit niedrigen Kupfermengen in sehr engen Abständen. Damit konnte auch bei der Kombination von hohen Niederschlagsmen-



Massive Ertragsausfälle durch Peronospora

gen und schnellem Zuwachs am ehesten ein möglichst durchgehender vorbeugender Schutz der Reben erreicht werden. Derart kurze Spritzabstände sind allerdings nur für wenige Betriebe umsetzbar, denn sie erfordern eine hohe Schlagkraft, Flexibilität und einen enormen personellen und maschinellen Einsatz.

Die Oidiumbekämpfung stellte aufgrund des eher geringen Oidiumdruckes und den engmaschigen Pflanzenschutzbehandlungen kein großes Problem dar. Die hohen Niederschlagsmengen während der Reifephase führten zu einem hohen Botrytisdruck und es traten fallweise Probleme mit Kirschesigfliegen auf. Der

Selektionsaufwand bei der Lese war je nach Sorte sehr hoch; die Erträge dem schwierigen Jahr entsprechend gering.

Wie geht es weiter?

Derzeit läuft auf EU-Ebene die Wiederzulassung von Kupfer als Pflanzenschutzmittel, die aktuelle Zulassung läuft mit Ende Januar 2019 aus. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die verwendeten Kupfermengen aufgrund der unterschiedlichen Witterungsverläufe und Befallsituationen zwischen den Jahren und den Regionen deutlich schwanken. Sowohl 2016 und 2018 war daher die Möglichkeit für eine Notfallzulassung auf eine Erhöhung der Kupfermengen für die Steiermark sehr wichtig. Notfallzulassungen haben aber die Schwierigkeit, dass sie durch die Dauer des Verfahrens erst zu einem verhältnismäßigen späten Zeitpunkt in der Pflanzenschutzsaison in Kraft treten. Die Betriebe müssen daher auch während kritischen Phasen ihre Pflanzenschutzstrategie auf 3 kg Kupfer ausrichten, was unter Umständen dazu führt, dass mit dem Ziel der Kupfer einsparung zu geringen Mengen verwendet werden oder die Spritzabstände zu lang gefasst werden. Da Kupfer eine rein vorbeugende Wirkungsweise hat, ist die konsequente, vorbeugende Abdeckung jedoch absolut entscheidend. Sobald Befälle vorhanden sind, müssen höhere Kupfermengen zum Einsatz kommen, wobei der Effekt dieser höheren Kupfermengen nicht überschätzt werden darf; ein Abstoppen der Infektionen ist nicht möglich, bestenfalls gelingt ein Einbremsen.

Aufgrund dieser Problematik wird schon längere Zeit über die Möglichkeiten zur Flexibili-

sierung des Kupfereinsatzes diskutiert. Eine Möglichkeit zur Durchrechnung der Kupfermengen über mehrere Jahre („Kupferkonto“) wäre sehr zu begrüßen; damit könnte die Kupfermenge betriebsspezifisch an die jeweilige Befallslage angepasst und über die Jahre ausgeglichen werden.

Weiterhin gibt es keine Kupferalternativen oder ergänzende Produkte, die praxistauglich und zugelassen sind. Die bisher einzigen wirkungsvollen Produkte waren Kaliumphosphonate (Alginure), welche aber für den Bio-Anbau seit 2014 aufgrund der Neuregelung der Pflanzenstärkungsmittelzulassungen auf EU-Ebene weggefallen sind. Der Einsatz von Kaliumphosphonaten bis zur abgehenden Blüte hat relevante Kupferersparungen ermöglicht. Myco Sin ist derzeit (noch) einsetzbar, das Produkt ist allerdings nur bei niedrigem Druck empfehlenswert und kritisch einzuschätzen aufgrund möglicher Phytotoxreaktionen in Spritzfolgen mit Kupfer. Acker-schachtelhalme, Algenextrakte und ähnliche Produkte sind als pflanzenstärkend einzustufen, können Kupfer aber keinesfalls ersetzen oder niedrigere Kupfermengen erlauben.

Seit 2000 wurden geschätzte 30 Mio. Euro in die Forschung zu Kupferalternativen investiert (ohne Züchtungsforschung/Entwicklung von resistenten Sorten). Zahlreiche Substanzen wurden bereits getestet, viele erfolgsversprechende Ansätze konnten jedoch nicht auf Feldbedingungen (UV-Licht, Niederschläge, etc.) übertragen werden. Beispiele für vielversprechende Kandidaten zur Ergänzung von Kupfer sind aktuell Larixyne aus Lärchenrinde und Extrakt aus Süßholz, bis zu einer allfälligen Praxisanwendung ist jedenfalls noch mit einigen Jahren Entwick-



Peronospora im Vorblütstadium

So musste früh entsprechend mehr Kupfer verwendet werden und es war damit absehbar, dass die Grenze von 3 kg Rein-Kupfer pro ha kritisch werden kann. Die Notfallzulassungen für eine Erhöhung der Kupfermenge auf 4 kg/ha*Jahr für das Jahr 2018 traten Ende